Erscheint wöchentlich 3 mal. Achter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung.

Verlag von E. Dodeck in Brockau. Telephon 10199.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 31. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme: Heydebrandstraße 3, part.

Brockau. Freitag, den 13. März

Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden der Redaktion vormittags von 9—11.

Illustrierte Gratisbeilagen: „All' Deutschland." „Spiel und Sport." „Handel und Wandel." „Mode und Handarbeit." — 1908.

Es ist unzweifelhaft

daß die **„Brockauer Zeitung"** den Vorkommnissen in Ort und Umgegend den weitesten Raum gewährt

und nachgewiesen

daß auf die lokale Berichterstattung das größte Augenmerk gerichtet wird. Wir setzen unseren Lesern nicht ausschließlich Berichte über die aussichtsreiche Kartoffel- und Spargelernte vor, sondern es ist

richtig,

daß unser Blatt alle Vorgänge auf dem Welttheater in dem gegebenen Rahmen einer Lokalzeitung skizziert. Es ist ferner richtig,

daß die „Brockauer Zeitung"

trotz dreimaligen Erscheinens (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend) mit einer illustrirten Beigabe

wöchentlich nur 10 Pfg. kostet.

Abonnements nehmen unsere Zeitungsträger und auch die Expedition, Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause, entgegen.

Telefon 10 199.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 12. März 1908.

Nachdruck der „Originalartikel" nur mit voller Quellenangabe gestattet Mitteilungen aus Ort und Umgegend, sofern diese das öffentliche Interesse beanspruchen, werden stets unter strengster Diskretion aufgenommen.

N. [**Vortrag über Einfamilienhäuser.**[Am 11. d. Mts. nachmittags 5½ Uhr fand im Peuker'schen Lokal unter reger Beteiligung der Lehrer- und Beamtenschaft eine Besprechung über den Bau der Einfamilienhäuser statt. Die von dem Unternehmer Herrn Manasse vorgelegten Projekte erregten allgemeines Interesse. Die Gebäude sollen am Wege nach dem Volkspark, auf dem früheren Staroste'schen Terrain errichtet werden. Besondere Aufmerksamkeit fanden 2 Häuser zu 12600 Mk. und 14200 Mk. Dieselben enthalten 3 bezw. 4 Zimmer, sowie Bad, Mädchenzimmer, Keller- u. Bodenraum nebst Garten. Das Terrain, das zu jeden Grundstück gehört, beträgt ½ Morgen. Wenn auch das Anerbieten ein äußerst günstiges ist, kann der Verwirklichung desselben nicht näher getreten werden, solange die Mietsentschädigung in Brockau erheblich hinter den wirklichen Wohnungspreisen zurücksteht. (Das Projekt ist sehr nett. Für den, der 6—800 Mk. Miete zahlt, ist hier Gelegenheit gegeben, sich ein eigenes gemütliches Heim mit Garten zu schaffen. D. Red.)

* [**Versetzung.**] Der Königliche Eisenbahnassistent Herr August Reklies ist vom 1. April ab von Brockau nach Leisewitz versetzt.

* [**Ladendiebstähle**] kamen in den letzten Monaten in Brockau vielfach vor. Gestern wurden zwei Arbeiter, die nicht mehr in Brockau beschäftigt sind, wegen in hiesigen Geschäften verübten Diebstählen zu je 1 Woche Gefängnis verurteilt.

* [**Ein Kaninchenzüchterverein**] wurde vorige Woche in der im Genossenschaftsgasthaus stattgefundenen Interessentenversammlung gegründet. Als Vorsitzender wurde Herr Häuserverwalter Orzechowsky gewählt.

* [**Unglücksfälle.**] Am Dienstag wurden durch ein Fuhrwerk eines hiesigen Fuhrwerksbesitzers zwei Kinder des hiesigen Lehrers J. auf der Straße über die Rampe via Tschansch überfahren. Die Pferde des Fuhrwerks sollen vor einer stark Dampf gebenden Maschine gescheut haben und wild beiseite gesprungen sein, wodurch die Kinder zu Schaden kamen. Ein etwa fünfjähriger und ein zweijähriger Sohn des Herrn J. wurden niedergerissen und überfahren. Der ältere Knabe erlitt Verletzungen am Kopf und im Gesicht, dem 2jährigen Knaben wurde ein Bein überfahren. Zur Zeit als wir die Nachricht erhielten, konnte infolge der Geschwulst noch nicht festgestellt werden, ob ein Beinbruch vorliegt.

* [**Die Chaussee Brockau-Breslau,**] die in ihrer Teilstrecke Brockau bis zum Breslauer Gebiet mit einem Kosten-Aufwande von 30 000 Mark gepflastert ist, gelangte am Montag zur behördlichen Abnahme. Mit Breslau ist dadurch eine brauchbare Verbindung geschaffen worden. Viel lieber hätten es alle Teile gesehen, wenn die Verlängerung der Breslauerstraße erhöht und gepflastert wurde. Diese hätte jedenfalls die kürzeste und angenehmste Verbindung zwischen Brockau und Breslau dargestellt. Doch stehen dieser Ausführung zu große Schwierigkeiten gegenüber. Zum ersten wären die Anlagekosten mit Rücksicht auf die Hebung der Straße ganz bedeutende und zweitens würde das Dominium Brockau ganz energisch dagegen sein, denn es wäre dasjenige, welches den weitaus größten Teil der Kosten tragen müßte. — Für die Hebung Brockaus sind gute Zufuhrstraßen ebenfalls ein bedeutsamer Faktor. Die umliegenden Gemeinden würden bei kürzeren und guten Straßen ihren Bedarf zum großen Teil in Brockau decken. Für die Woischwitzer ist der Weg noch Brockau, wenn er sich geradling durchführen ließe, zweifellos näher als nach Breslau. Ein guter direkter Weg zwischen Oldern und Brockau würde unserm Ort auch von dort und benachbarten Gemeinden Vorteile bringen. Das sind aber vor der Hand unerfüllbare Wünsche, möglich, daß in späteren Jahren gute Zufuhrwege von allen Seiten nach Brockau erhöhte Aufmerksamkeit erheischen.

* [**Geselligkeitsverein „Brockauer Bürger".**] Sonntag, den 15. März abends 7 Uhr findet im Genossenschaftsrestaurant ein Familienabend statt, für den der Schwank „Wenn Frauen weinen" einstudiert wird. Gäste, nur durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. — Am selben Tage vormittags ½11 Uhr findet ebenda im Vereinszimmer eine geschäftliche Sitzung statt.

* [**Krankheitsbericht aus dem Landkreise Breslau.**] In der Woche vom 1. bis 7. März 1908 erkrankten an Diphtherie: in Zedlitz, Brockau und Schmolz je 1 Person; an Scharlach in Gräbschen 1 Person; gestorben an Lungentuberkulose: in Kattern, Lilienthal, Brockau, Weidenhof, Lohe und Hartlieb je 1 Person.

* [**Von der Katholischen Schule.**] Im Lehrkörper der hiesigen katholischen Schule werden große Veränderungen vor sich gehen. Die Herren Lehrer Günther und Bleich sind nach Breslau berufen. Die Lehrerin Fräulein Watzlaff dürfte voraussichtlich am 1. Juli aus dem Lehrkörper ausscheiden. Es steht also eine Neubesetzung von 3 Lehrstellen bevor.

* [**Die Frühjahrs-Kontrollversammlung** 1908] im Kreise Breslau werden wie folgt abgehalten:

Kontrollplatz Brockau
(Peukers Gasthaus)
den 6. April, vormittags 8½ Uhr
Benkwitz, Brockau, Kottwitz mit Oderke, Groß-Oldern, Probotschine, Radwanitz, Sacherwitz, Klein-Sägewitz, Tschechnitz und Woischwitz.

Kontrollplatz Klein-Tschansch
(Kentsch' Gasthaus)
den 6. April, nachmittags 2 Uhr
für die Ortschaften:
Althofnaß, Ottwitz mit Neuhaus, Pirscham, Pleischwitz, Treschen, Groß-Tschansch, Klein-Tschansch mit dem Rothkretscham und der Knopsmühle und Zedlitz.

* [**Viehseuche.**] Auf dem Gehöft der Hausbesitzerin Jogwich zu Groß-Tschansch, Haus Nr. 33, ist unter den Schweinen des Bahnarbeiters Ansorge zu Groß-Tschansch die Schweinepest ausgebrochen. — Unter den Schweinen des Kutschers August Reimelt und des Fabrikarbeiters Wilhelm Wolf, beide zu Klettendorf, ist die Schweineseuche ausgebrochen. — Unter den Schweinebeständen des Freistellenbesitzer Hermann Gleiß in Kattern II, des Mietsgärtners Minschke in Schmarsch, des Gastwirts Isidor Zigan in Schmarsch ist die Schweineseuche ausgebrochen. — Die erforderlichen Sperrmaßregeln sind angeordnet.

* [**Artilleriemechaniker.**] Die komplizirten maschinellen und elektrischen Einrichtungen der stetig sich vergrößernden Artillerieanlagen an Bord der modernen Schiffe stellen an das zu ihrer Instandhaltung bestimmte Personal so hohe Anforderungen und verlangen so eingehende Fachkenntnisse, daß es notwendig erscheint, ein bestimmtes Personal hierfür zu schaffen. Auf diese Weise würde gleichzeitig die wünschenswerte Entlastung des jetzigen Feuerwerkspersonals erreicht und dieses ausschließlich für den Exerzier- und Schießdienst sowie für die Behandlung der Munition verfügbar werden. Die Marineverwaltung beabsichtigt daher, eine besondere Laufbahn für Artillerie-Mechaniker zu gründen. Dem betreffenden Personal wird die Ausführung der bis jetzt teils von den Feuerwerkern, teils von den Büchsenmachern und teils vom Maschinenpersonal versehenen Arbeiten an den maschinellen und elektrischen Einrichtungen der Artillerieanlagen obliegen. Da dem Vernehmen nach das bisher vorhandene Büchsenmacherpersonal als Personalstock mitübernommen werden soll, so dürfte es sich für jüngere Waffentechniker, Elektrotechniker, Mechaniker und Kunstschlosser schon jetzt empfehlen, sich zum freiwilligen Eintritt für die Büchsenmacherlaufbahn zu melden. Anmeldungen werden jederzeit bei der I. Werftdivision in Kiel oder bei der II. Werftdivision in Wilhelmshaven entgegengenommen.

* [**Gemeinnützige, kostenfreie Unterrichtskurse**] für jeden Vorwärtsstrebenden zur Erlernung der englischen und französischen Umgangssprachen, sowie dopp. und einf. Buchführung, Handelskorrespondenz, Rechnen, Wechsellehre und Stenographie finden in diesem Semester an der Berliner Handels-Akademie L. Reil statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich, am Schluß findet eine Prüfung statt. Kostenfreie Ueberwachung aller Arbeiten durch erstklassige Fachlehrer. Die zum Unterricht nötigen Lehrmittel hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen, weitere Kosten als Porto erwachsen dann nicht. Höhere Schulbildung nicht erforderlich. Unterrichtsdauer 4 — 6 Monate pro Fach. Anfragen unter Beifügung des Rückportos sind an die Direktion der Berliner Handels-Akademie, L. Reil, Berlin S. W. 68, Markgrafenstr. 19 zu richten.

Siegmund Friedberg hat seine Kundschaft fast ausschließlich in der Provinz gesucht. Er wußte, warum. Den Sparern und Kapitalisten, die fern vom Berliner Börsengetriebe wohnen, kommt man mit verlockenden Anpreisungen am leichtesten bei. Es gäbe heute weniger Leidtragende im Reiche, wenn den Verführten die Verhältnisse des Geldmarktes nicht ein Buch mit sieben Siegeln gewesen wären. Wer sein Geld lieb hat, muß sich über diese Dinge sorgfältig unterrichten. Ein vortrefflicher und unparteiischer, von keinerlei Sonderinteressen beeinflußter Ratgeber zu diesem Zwecke ist die „Berliner Abendpost". Ihr sachkundig redigierter Handelsteil erschließt auch dem Laien die Kenntnis unseres Wirtschaftslebens und seiner verwickelten und verwirrenden Erscheinungen in gemeinverständlicher Schreibweise. Ihre periodischen Warnungen vor faulen Gründern, Animierbankiers 2c. haben schon manchem dieser Freibeuter das Geschäft verdorben: der Handelsbriefkasten, der jedem Abonnenten in seinen besonderen Geldangelegenheiten auf Anfragen zuverlässigen, absolut unparteiischen Rat erteilt, ist eine weitere dankenswerte Spezialität der „Berliner Abendpost". Die „Berliner Abendpost" ist eine große reichshauptstädtische Zeitung für die Gebildeten im Reiche. Ihre Vielseitigkeit und die Gediegenheit ihres Inhaltes machen sie zu einem Familienblatt im bestem Sinne. Sie bringt eine Reihe interessanter Gratis-Beilagen: Deutsches Heim (wöchentlich, 16 Seiten stark), Der Gerichtssaal (erscheint jeden Donnerstag), Das Kinder-Heim (erscheint alle vierzehn Tage). Die Gelegenheit, sich durch achttägiges kostenloses Probeabonnement (siehe das Inserat im nächsten Anzeigenteil) näher mit der „Berliner Abendpost" vertraut zu machen, sollte sich niemand entgehen lassen.

Bekanntmachung.

Betrifft das Abraupen der Bäume.

Ich weise die in dem Amtsbezirk Brockau vorhandenen Eigentümer, Nutzungsberechtigten und Pächter an, mit dem Abraupen der in Gärten, Feldern, Anlagen, an Rainen und Wiesen stehenden Bäume, Sträucher und Hecken vorzugehen und die erforderlichen Arbeiten bis spätestens den 31. März d. Js. zu vollenden.

Zuwiderhandelnde werden nach § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 in Verbindung mit dem § 17 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 18. Juli 1882 — Amtsblatt 1882 Seite 203 — 206 — nach Ablauf der gestellten Frist, also nach dem 31. März d. Js. zur Bestrafung gezogen.

Brockau, den 5. März 1908.

Der Amts-Vorsteher.

Dr. Dierschke.

Inserate finden die beste Verbreitung.

Monroe Doktrin.

Schon lange hat Amerika aufgehört, die letzte Zufluchtsstätte aller derer zu bilden, die mit Groll oder Verzweiflung über irgend ein unglückliches Geschick den Staub der Heimat von den Füßen schütteln. Auch für den Verbrecher ist die Union keine Freistatt mehr. Fast täglich werden Einwanderer zurückgewiesen, weil die Amerikaner jeden möglichen Grund benutzen, um der Einwanderung Schranken zu ziehen. Bekanntlich bekämpfen die Amerikaner am lebhaftesten das Eindringen der gelben Rasse, ein Kampf, der den Amerikanern schon manche Unannehmlichkeiten mit der Regierung Japans bereitete. Jetzt beratschlagen die Behörden in Washington, auf welche Art und Weise Amerika von den sich drüben aufhaltenden Anarchisten befreit werden kann und man glaubt, daß auf Grund des Einwanderergesetzes diese Säuberung des Sternenbannerlandes zu bewerkstelligen sein wird. Die Planmäßigkeit, mit der Amerika der Völkerzusammenwürfelung und der Uebervölkerung mit zweifelhaften Elementen aus der alten Welt und von den Gestaden Asiens entgegenzutreten bemüht ist, lassen den Gedanken aufkommen, als handele es sich nicht um ein großes Reinemachen, sondern um ein höchst interessantes, gewaltiges Kulturwerk.

Es ist jedermann schon von der Schule her bekannt, daß Amerika mit Angehörigen aller existierenden Nationen besiedelt ist, die zum Teil noch ihre Eigenarten und heimatlichen Sitten treu bewahren. Selbstverständlich bringt dieser Umstand für die Regierung große Schwierigkeiten mit sich und es ist fast undenkbar, diese Massen für die Interessen eines amerikanischen Volkes zu begeistern. Es fehlt trotz aller Liebe zu der neuen Welt drüben in Amerika an einem festen Zusammenhalt und einer nutzbringenden Einheit. Das ist selbstverständlich. Aber die Amerikaner sind fest entschlossen, die Monroe Dokirin durchzuführen, d. h. Amerika den Amerikanern. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es zunächst, Amerikaner im wahrsten Sinne des Wortes zu schaffen und alle Eigenartigkeiten so auszugleichen, daß ein großes Volk geschaffen wird, das den ausgesprochenen Typus einer Nation trägt. Wohl bereitet die Durchführung eines solchen Planes ungeheure Schwierigkeiten, aber unmöglich ist es nicht. Vor allem müssen Fremde ferngehalten werden, damit das alte Blut nicht mehr aufgefrischt wird, sondern echt amerikanisch wird. Die Kinder dürfen nicht mehr wissen, daß sie Europäer sind, sie müssen überzeugt werden, daß sie Söhne, Töchter Amerikas sind und nach dem Wechsel weniger Generationen kann diese Berechnung zur Wirklichkeit werden, vorausgesetzt, daß sie nicht durch das Eingreifen höherer Ereignisse gestört wird.

Die amerikanischen Staatsmänner befolgen diesen Plan mit programmmäßiger Genauigkeit und verbinden mit der Erschwerung der Einwanderung die Reinigung des Landes von allen denen, die den Frieden eines wohlgeordneten Staatswesens stören könnten. Zu den letzteren gehören nun die Anarchisten, denen jetzt auf den Leib gerückt werden soll und es ist den Amerikanern wirklich nicht übel zu nehmen, wenn sie sich ihrer Haut wehren. Bedauerlich ist nur für die alte Welt, daß nun so mancher Anarchist wieder die heimatliche Scholle betreten muß. Die Amerikaner haben, wenn sie auf ihrem bisherigen Wege fortschreiten, einen tüchtigen Schritt vorwärts getan und die Erreichung des Zieles, ein Allamerika, in eine nähere Entfernung gebracht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Das neue **Vereinsgesetz** bekommt täglich neue Gegner. Nach einer Meldung aus Gotha hat der Landtag nach heftiger Erörterung einstimmig beschlossen, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat gegen die Verschlechterung des Vereins- und Versammlungsrechts der Einzelstaaten zu stimmen.

* In Metz hat sich ein **deutsch-französisches Komitee** konstituiert behufs Vorbereitung eines deutsch-französischen Vereins zum Zweck der Förderung friedlicher Annäherung der beiden Volksstämme des Reichslandes. Der Verein will in allen größeren Gemeinden des Reichslandes eigene Zweigstellen errichten.

* Aus Göttingen wird dem „Berl. Tagebl." gemeldet: Die freie Studentenschaft hat ein allgemeines studentisches **Ehrenschiedsamt** errichtet, das Ehrenhändel in friedlicher und standesgemäßer Weise schlichten soll, auch solche zwischen Freunden und Gegnern des Duells.

* Am 7. März findet der Stapellauf des neuen Linienschiffes **„Ersatz Bayern"** statt. Wie verlautet, wird dabei die Großherzogin von Baden die Taufe vollziehen und das Schiff „Nassau" nennen (die Großherzogin entstammt bekanntlich dem Hause Nassau); auch Prinz Heinrich der Niederlande und der Oberpräsident von Hessen-Nassau werden an der Feierlichkeit teilnehmen.

* In Sachen des **Sprachenparagraphen** in dem Reichsvereinsgesetz soll bei den Unterhandlungen zwischen dem Staatssekretär von Bethmann-Hollweg und dem freisinnigen Abgeordneten Dr. Müller-Meiningen für die zweite Kommissionslesung ein **Kompromiß** verabredet worden sein, für das auch die Führer der anderen Blockparteien, die ebenfalls vom Staatssekretär zu einer Belprechung herangezogen wurden, gewonnen sein sollen. Ueber den Inhalt des neuen angeblichen Blockkompromisses wird nichts Bestimmtes mitgeteilt.

Italien.

* An sonst zuverlässiger Wiener Stelle erhält sich das mit größter Bestimmtheit auftretende überraschende Gerücht, daß **Kaiser Wilhelm** während seiner Mittelmeerreise eine **Zusammenkunft** mit dem König Viktor Emanuel von Italien haben wird, und zwar wird die Zusammenkunft auf der Hinfahrt in Venedig stattfinden. Der Tag ist bisher noch nicht bekannt, doch ist an der Entrevue kaum mehr zu zweifeln. Man bestätigt ferner, daß zu erwarten sei, daß Kaiser Wilhelm auf der Rückreise von Korfu über Triest und Wien dem Kaiser Franz Josef in Wien einen Besuch abstatten wird.

Rußland.

* In der Reichsduma brachten die Mitglieder der Rechten und der gemäßigten Rechten eine **Interpellation** an den Marineminister ein, ob ihm bekannt sei, daß einige Beamte des Marineministeriums, als klargestellt wurde, daß die englische Werft Vickers und Sons die Ausrüstung des **Kreuzers „Rurik"** nicht den Anforderungen gemäß ausgeführt hatte, nicht nur keine Geldbuße forderten, sondern anordneten, der Firma Vickers geheime Zeichnungen neuer russischer Geschütze zuzuschicken und die Firma anzuweisen, Panzerplatten und neue Geschütze nach einer geheimen russischen Fabrikationsmethode anzufertigen, und ob, wenn diese Tatsachen zutreffen, das Marineministerium Maßregeln zu einer gerichtlichen Untersuchung getroffen habe.

England.

* Im Unterhaus beklagten sich mehrere oppositionelle Redner über die ungenügende Zahl der in dem Budget vorgesehenen **Torpedobootszerstörer**. Der Zivillord der Admiralität, Tweedmouth, gab dem Hause die Versicherung, daß die Zerstörer, die in diesem Jahre auf Stapel gelegt würden, für die Bedürfnisse Englands genügend seien. Balfour (kons.) erklärte, wenn England seine Stellung im Hinblick auf die anderen Großmächte behalten wolle, würde es eine große Anzahl von Dreadnought- und Panzerkreuzern auf Stapel legen müssen. Die Oekonomisten könnten auf eine Verminderung der Lasten nur rechnen, wenn die Regierung hinter ihren Erklärungen bezüglich des Zweimächtestandards zurückbleibe.

Aus alter Welt.

* **Fasching am Hofe.** Am Faschingsdienstag abend vereinigte sich nochmals die Hofgesellschaft auf Einladung des Kaisers und der Kaiserin im Weißen Saal zu dem die Winterfeste am Kaiserhof abschließen den Festball. Infolge des Ausfalles mehrerer Bälle waren für diesen Abend besonders zahlreiche Einladungen ergangen. Zum Schluß wurde, wie üblich, bei diesem Festball, Punsch mit Pfannkuchen gereicht. Gegen 1 Uhr früh endete das Fest.

* **Grünentals Fälschungen.** Bei der Einziehung von Reichsbanknoten sind im vergangenen Jahre nach den jetzt vorliegenden Berichten der Reichsbank noch für 344 000 Mark gefälschte Scheine des früheren Oberfaktors Grünental ermittelt worden. Erst im Vorjahr waren derartige falsche Reichsbanknoten in Höhe von 740 000 M. eingezogen worden.

* **Spiel mit Schußwaffen.** Der Theologe Johann König, aus Rheinpreußen gebürtig, zielte in einem Gasthause in Weißenstein (Tirol) im Scherz auf mehrere Mädchen. Das Gewehr entlud sich, ein Mädchen wurde getötet, ein anderes schwer verletzt.

* **Um eine Bagatelle.** In Wiesbaden erschoß sich ein Soldat des 80. Infanterieregiments. Der Tote ist ein 23 Jahre alter verheirateter Lehrer. Er beging die Tat, weil ihn ein Kellner wegen einer kleinen Zechschuld gemeldet hatte.

* **Meuternde Zwangszöglinge.** In der Besserungsanstalt Rengshausen bei Kassel brach eine Meuterei aus. Vierzehn Zwangszöglinge schlugen und stachen zwei Aufseher mit Hacken und Messern nieder und flohen. Zwei Flüchtlinge wurden wieder festgenommen.

* **Straßenexzesse** gegen Deutsche sind in den letzten Tagen in Budweis wiederholt vorgekommen. Es wurden Deutsche angefallen und bedroht. Die Angefallenen konnten sich nur durch die Flucht vor weiteren Mißhandlungen schützen. Die Sicherheitswache war nicht im Stande, die Exzesse zu verhindern. Erst die Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her.

* **Bahnunglück.** Bei Suchedniow (Russ.-Polen), stieß auf der Weichselbahn ein Personenzug mit einer Lokomotive zusammen. 5 Personen wurden getötet, etwa 30 verletzt.

* **Die Sühne.** In einem Hotel in Algier entleibte sich ein kürzlich aus Paris eingetroffenes Ehepaar namens Deloge, das, wie die Untersuchung ergab, am 24. Februar in Antwerpen die Gastwirtin Emilie Bankerkvorrte ermordet hatte.

Landwirtschaftliches.

(=) **Brennessel als Futtermittel.** Wenn die Brennesseln auch nicht zum Anbau empfohlen werden können, so sollten sie doch von kleinen Leuten überall da, wo sie wild wachsen, gesammelt und entweder grün verfüttert oder zu Heu gemacht werden. Junge, grüne Brennesseln dienen bekanntlich, fein geschnitten und mit Kleie oder Mehl vermischt, als Futter für junge Gänse. Das Brennesselheu enthält fast zweimal so viel Eiweiß und dreimal so viel Fett, als gewöhnliches Wiesenheu. Die Kleeheuarten übertrifft das Brennesselheu um mehr als ein Viertel in ihrem Eiweiß- und um mehr als das Doppelte in ihrem Fettgehalt; es ist also nährstoffreicher als das beste Kleeheu.

Vermischtes.

Neuer Wagnerbrief. Ein bisher unbekannter Brief Richard Wagners befindet sich im Archiv des historischen Vereins für Mittelfranken. Das Schreiben am 20. Dezember 1868 von Luzern aus an den Kabinettssekretär Ludwigs 2. gerichtet, lautet: „Verehrtester Herr Hofrat! Gestern sind hier die vier Bände der Partitur (Original) meines „Lohengrin" an Ihre werte Adresse zur Post gegeben worden; ich nehme an, daß sie zeitig genug ankamen, um von Ihnen Seiner Majestät dem Könige auf den Weihnachtstisch gelegt zu werden, worum ich Sie herzlichst gebeten haben wollte.

Auf der Spur.

Novelle von B. C.

1.

Es war ein regnerischer, stürmischer Dezembertag. Vom frühen Morgen an fiel ununterbrochen ein Gemisch von Schnee und Regen vom Himmel herab und die tief hängenden blaugrauen Wolken verbreiteten eine Dunkelheit, daß die wenigen Passanten in den Straßen nur mit Mühe ihren Weg verfolgen konnten. Jetzt begann auch der Sturm sein wildes Spiel zu treiben. Er fegte jedend die dichten Schneeflocken den Wanderern ins Gesicht, daß sie sich kaum davor schützen konnten und oft inne halten mußten, wenn der Wind gar zu arg peitschte und ihnen den Atem zu rauben drohte.

Auf einer ziemlich abgelegenen Straße in der Nähe der Vorstadt verfolgte ein junges Mädchen, mühsam gegen Wind und Wetter ankämpfend, allein den Weg. Das dünne, abgetragene Kleid, die leichte Jacke schützten es nicht hinreichend gegen die Einflüsse der naßkalten Witterung, doch fröstelnd und oft vor Kälte zitternd, setzte es seinen Weg fort. Weiter und immer weiter, durch Sturm und Unwetter, ging es dahin, ohne der dichten Schneeflocken zu achten, die oft die Schritte hemmten oder den Blick trübten, bis es endlich erschöpft und ermattet vor einem Juwelierladen stehen blieb und nach kurzem Besinnen langsam eintrat.

Der Geschäftsinhaber kannte augenscheinlich Ankommende, denn von seinem Kontor aus warf er einen flüchtigen Blick in den Laden, nickte der jungen Dame freundlich zu, und erst nachdem er sein Kontobuch lange geprüft und dann fest verschlossen hatte, kam er näher und fragte:

„Was kann ich heute für Sie tun, mein Fräulein? Es muß doch eine wichtige Sache sein, die Sie durch Sturm und Wetter zu mir führt."

Ohne ein Wort zu erwidern, zog die Angeredete einen schmalen Goldreif von ihrem Finger, und mit einem Blick, den der Juwelier nur zu gut kannte, reichte sie denselben hin.

Der Mann nahm das Kleinod in seine Hand und prüfte es mit Kennerblicken.

„Hm", machte er endlich, „ein hübscher Ring, aber nicht wertvoll. Sieben Mark, mehr kann ich dafür nicht geben."

„Nur so wenig?" stöhnte das arme Mädchen bitter enttäuscht. Der Ring war ihr letzter kleiner Schatz und nur schwer konnte sie sich davon trennen, hoffte aber im Stillen, gewiß zwanzig Mark zu erhalten. Die tiefblauen seelenvollen Augen füllten sich mit Tränen, als sie schüchtern hinzufügte: „Können Sie mir wirklich nicht mehr dafür geben?"

„Sieben Mark sind mehr, als ich anderen bieten würde," lautete die kurze Entgegnung. „Ich bot Ihnen bereits mehr, weil Sie regelmäßig zu mir kommen und ich Ihnen gern gefällig bin. Außerdem fühle ich Mitleid mit Ihnen in diesem Unwetter; Sie sind ja gänzlich durchnäßt."

Das junge Mädchen zögerte noch immer. Mechanisch streckte sie ihre Hand aus, um ihr Eigentum zurückzunehmen, doch dann dachte sie an ihre leere Börse, daß seit gestern kein Stückchen Brot im Hause war, und dabei überkam sie ein unsäglich schmerzliches Gefühl von Hunger und gänzlicher Erschöpfung, daß schnell die ausgestreckte Hand schlaff herabsank.

„Können Sie nicht zehn Mark dafür geben?" stammelte sie verwirrt, „der Ring gehörte meiner Mutter und die beiden Perlen darin sind doch kostbar."

„O, der Ring ist ganz hübsch, wie ich schon sagte," nahm der Kaufmann wieder das Wort, „aber er ist schon sehr abgenutzt, und jetzt, da ich die Perlen genauer besehe — er hatte sein Vergrößerungsglas zur Hand genommen und prüfte den Ring sorgfältig —, finde ich, daß beide nicht echt sind. Hätte ich das eher gesehen, so würde ich nur fünf Mark geboten haben, denn der Preis ist schon hoch. Nun, was wollen Sie tun, mein Fräulein? Meine Zeit ist kostbar und die Arbeit drängt. Wollen Sie sieben Mark?"

„Ja, ich muß," kam es wie unterdrücktes Schluchzen von den bleichen Lippen.

Der Juwelier legte den Ring bei seite, zahlte das Geld hin und fügte freundlicher hinzu:

„Sie können jederzeit zu diesem Preise Ihr Eigentum zurückerhalten, ich werde den Ring wohl nie verkaufen, und der Goldwert ist zu gering, um ihn einzuschmelzen."

In nervöser Hast ergriff das junge Mädchen das Geld, steckte es in ihre Tasche und verließ mit kurzem Gruß schleunigst den Laden, der schon so oft Zeuge ihrer bitteren, drückenden Not gewesen war.

Draußen tobte und stürmte es noch heftiger denn zuvor; die ganze Natur schien in düstere Trauer eingehüllt. Die entblätterten Bäume neigten ihre Wipfel und Zweige ruhelos im Winde; hungrige Raben krächzten in ihren Kronen oder flatterten mit heiserem Geschrei um die Turmspitzen der Kirche. Von allen Seiten ballten sich die schweren, bleigrauen Wolken zusammen oder stoben plötzlich auseinander, um noch schwärzere hervortreten zu lassen.

Es war fast menschenleer in den Straßen, nur die junge Dame trat, von schweren Gedanken niedergebeugt und tiefgesenkten Hauptes, langsam den Heimweg an. Nur einmal hielt sie vor einem Bäckerladen inne, Brot, Eier und etwas Käse mußte sie doch haben, um den quälenden Hunger zu stillen, dann gings weiter. In der entlegensten Straße der Vorstadt war ihr trauriges Heim. Es war ein großes, düster aussehendes Gebäude, einer Mietskaserne gleich, und nachdem sie drei steile, ausgetretene Treppen emporgestiegen war, öffnete sie die Tür eines elenden Gemaches und trat erschöpft ein. Es war ein Raum, der jeder Behaglichkeit entbehrte. Zwei eiserne Bettgestelle mit den notwendigsten Betten, zwei hölzerne Stühle, ein Tisch und ein kleiner Ofen, in dem heute aber ein Feuer brannte, bildete die ganze karge Ausstattung. In der Nähe des Ofens saß auch ein junges Mädchen, fast im selben Alter und in gleich dürftiger Kleidung, doch färbte ein freudiges Rot ihre sonst so bleichen Wangen. Sie hielt der Eintretenden freudestrahlend einen geöffneten Brief entgegen und rief voll Begeisterung:

„O, Lydia, welch ein Glück! Ich habe die Stelle bekommen, freust Du Dich mit mir?"

Ihren geneigten Mitteilungen entgegensehend, grüße ich Sie hochachtungsvoll ergebenst als der Ihrige Richard Wagner."

Ein Zug eingeschneit. Infolge der in England herrschenden Schneewehen wurde ein von Glasgow nach Nacie Fort William gehender Zug derartig eingeschneit, daß er mit seinen 15 Passagieren in der einen Nacht und den größeren Teil des folgenden Tages festlag. Die Passagiere litten nicht Not, da Dampfheizung vorhanden war und von Bahnbeamten Eßwaren zugetragen wurden. Ueberall herrschen in England Verkehrsstörungen.

Das Grab im Ozean. Mitten auf dem atlantischen Ozean spielte sich an Bord des Dampfers „Lucania" folgende seltsame Szene ab: Eine Dame trat an die Balustrade und streute Asche aus einer Urne über das Wasser. Sie ließ sich darauf von dem Kapitän unter genauer Angabe des Längen- und Breitengrades die Tatsache bescheinigen. Die Asche stellte die sterblichen Ueberreste eines New-Yorker Geschäftsmannes dar, dessen Lieblingsboot die „Lucania" gewesen, und in dessen Testament diese Art der Bestattung angeordnet war. Zur gleichen Zeit fand die Trauerfeier für den Verstorbenen in New-York statt.

Das Allensteiner Drama. Der Psychiater Dr. Freiherr v. Schreck-Notzing, der bekanntlich den Hauptmann von Goeben auf seinen Geisteszustand untersucht hat, äußerte sich nach dem „L.-A." dahin, daß bei v. Goeben die freie Willensbestimmung vermindert war, jedoch nicht in einem solchen Grad, daß die Anwendung des gesetzlichen Paragraphen erfolgen kann, welcher die vollständige Ausschließung des freien Willens verlangt. Frau v. Schönebeck hatte dem Hauptmann ein Paar dicke Wollstrümpfe ihres Mannes gegeben, diese sollte von Goeben bei der Ausübung der Tat über die Schuhe ziehen, damit die Hunde seine Spur nicht finden würden. Um 3 Uhr Morgens am Weihnachtstag stieg dann von Goeben durch das Fenster. Vorher hatte er sich die Strümpfe überzogen, während die Frau die Hunde zu sich ins Zimmer genommen hatte. Seine Absicht war, den Major in dem großen Speisesaal zu treffen, weil dort elektrisches Licht und ein großer Raum zum Schießen war. Dazu hatte er eigentlich durch das Fenster des Speisesaals eindringen wollen, aber Frau von Schönebeck hatte entgegen den Verabredungen dieses Fenster geschlossen. Wie der Major, vom Lärm erweckt, dem Hauptmann mit dem Revolver in der Hand, entgegentrat, ist bekannt. von Goeben wollte reden, erklären. Er rief: „Herr Major!" Da aber der Major die Waffe erhob, feuerte von Goeben schnell und traf seinen Gegner mitten in die Stirn. Der Major kam überhaupt nicht zum Schuß. Die Markierung in der Patrone rührte vom Fall der Waffe her.

Zeitungsdruckerei in Flammen. In Karlsruhe entstand in der Nacht zum Mittwoch zwischen 2 und 3 Uhr im Haus Kaiserstraße 235, in welchem sich das Geschäft des demokratischen Parteiblattes, „Badischer Landesbote" und das Antiquariat der Buchhandlung Liebermann & Co. befand, auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise im zweiten Hintergebäude ein Brand. Derselbe hatte bis zum Eintreffen der Feuerwehr schon eine solche Ausdehnung angenommen, daß das Gebäude nicht mehr gerettet werden konnte. In dem dreistockigen Bau war im dritten Stock das antiquarische Bücherlager untergebracht; im zweiten Stock befand sich der Setzersaal und im untern Stock der Maschinenraum. Die ganze Einrichtung der Setzerei, darunter drei Setzmaschinen, sowie das Bücherlager wurden vollständig zerstört. Die Maschinen im Maschinensaal sind durch das Feuer vollständig zugrunde gerichtet. Der Schaden beläuft sich ohne Gebäudeschaden auf weit über 100 000 Mark.

Gewährleistung für Postsendungen.

Für den Verlust gewöhnlicher Briefpostsendungen, **für die Beschädigung einer eingeschriebenen Sendung,** sowie für den durch verzögerte Beförderung oder Zustellung von Briefpostsendungen jeder Art entstandenen Schaden wird seitens der Postverwaltung kein Ersatz geleistet. Für den in Briefen versendeten, nicht angegebenen Wertinhalt übernimmt die Post keinerlei Haftung und leistet auch für dessen Verlust keine Entschädigung.

Die Einlieferung solcher Sendungen, über welche die Post Quittung zu leisten hat, wird durch den erteilten Postaufgabeschein oder durch das Postaufgabebuch bewiesen. Vermag der Absender die empfangene Quittung nicht vorzulegen, so wird die Einlieferung als nicht geschehen erachtet, wenn dieselbe nicht aus den Büchern der Post ersichtlich ist oder sonst überzeugend nachgewiesen werden kann.

Bei ordnungsgemäßer Einlieferung leistet die Postverwaltung dem Absender Ersatz: 1) Für den Verlust von Einschreibsendungen, sowie für Postauftragsbriefe von Wechselakzepten 42 M. für jede Sendung; 2) Für den Verlust oder die Beschädigung von Geldbriefen oder Wertpaketen bis zur Höhe des angegebenen Wertes, sofern dieser den gemeinen Wert des Inhaltes nicht übersteigt; 3) für den Verlust oder die Beschädigung von Paketen ohne Wertangabe nach Maßgabe des wirklich erlittenen Schadens, jedoch niemals mehr als 3 Mark für jedes halbe Kilogramm; 4) für den durch verzögerte Beförderung oder Bestellung von Geldbriefen, sowie von Paketen mit und ohne Wertangabe entstandenen Schaden, wenn die Sache durch die verzögerte Beförderung oder Bestellung verdorben ist und ihren Wert bleibend ganz oder teilweise verloren hat, wie unter 2 und 3.

Für die auf Postanweisungen eingezahlten Beträge wird in demselben Umfange Gewähr geleistet wie für Sendungen mit barem Geld. Für Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben mit Nachnahme wird Ersatz nur dann geleistet, wenn sie als Einschreibsendungen aufgegeben waren. Für die eingezogenen Nachnahmebeträge haftet die Postverwaltung wie für auf Postanweisungen eingezahlte Beträge. Nur in Fällen des Krieges und gemeiner Gefahr ist die Postverwaltung befugt, durch öffentliche Bekanntmachung jede Vertretung abzulehnen und die Beförderung nur auf Gefahr des Absenders zu übernehmen. Ersatzansprüche sind innerhalb sechs Monaten, vom Tage der Einlieferung an gerechnet, bei der Aufgabe-Postanstalt oder bei der zuständigen Oberpostdirektion geltend zu machen. Ist bei Sendungen mit Wertangabe in betrügerischer Absicht der Wert zu hoch angegeben worden, so verliert der Absender nicht nur jeden Anspruch auf Schadenersatz, sondern wird auch nach den Gesetzen bestraft. Die von der Postverwaltung übernommenen Haftungsverbindlichkeit erlischt: 1) wenn der Ersatzanspruch nicht innerhalb sechs Monaten, vom Tage der Aufgabe an gerechnet, erhoben wird; 2) wenn die Sendung vom Empfangsberechtigten unbeanstandet übernommen worden ist.

Verständnisinniger Erbprinz. Ein heiteres Intermezzo, das sich bei der stattgehabten Taufe der Prinzessin Sibylle von Sachsen-Coburg-Gotha in der Kirche des Schlosses Friedenstein ereignete, erregte viel Heiterkeit. Als der amtierende Geistliche an die Paten die üblichen Fragen gerichtet hatte, die mit Ja zu beantworten sind, stimmte der mit in der Kirche anwesende kleine Erbprinz kräftig in dieses Ja mit ein.

Schiffspromenadendecks. In welchem Verhältnis steht die Länge des Promenadendecks eines Schnelldampfers zu einer englischen Meile und einer Seemeile? Diese Frage beantwortet die „Ozean-Zeitung", ein täglich auf den Schnelldampfern „Kaiser Wilhelm 2." und „Kronprinzessin Cecilie" des Norddeutschen Lloyd erscheinendes Blatt, dem durch Marconi-Telegraphie von der englischen und amerikanischen Küste die wichtigsten neuesten politischen Nachrichten übermittelt werden, wie folgt: „Das Promenadendeck der ersten Kajüte der „Kronprinzessin Cecilie" hat eine Länge von 443 Fuß. Der Weg um das Promenadendeck herum ist 1020 Fuß lang. Eine englische Meile hat 5280 Fuß Fünf Mal der Weg um das Promenadendeckhaus ist also 180 Fuß weniger als eine englische Meile. Eine Seemeile (Knoten) ist 6076 Fuß oder sechs Mal um das Promenadendeckhaus herum und noch 46 Fuß dazu."

Die Lawine kommt!

(Zu Hilfe. — Alles flüchtet. — Unbeschreibliche Aufregung.)

Ein schreckliches Lawinenunglück hat, wie schon kurz berichtet, die Bauunternehmung der Berner Alpenbahn betroffen. Der „Berner Bund" berichtet folgende Einzelheiten: Am Samstag abend nach 7 Uhr ging bei Goppenstein eine mächtige Lawine nieder. Das Hotel der Unternehmung wurde fortgerissen. Man zählt elf Tote und 15 Verwundete. Goppenstein liegt 1230 Meter hoch im Tale der Lonza (unteres Lötschental), 2 Stunden über Gampel. Bei Goppenstein ist der Eingang der Südrampe der Lötschbergbahn in den Tunnel. Unweit der Unglücksstätte befindet sich das verlassene Bleibergwerk, das seinerzeit von einer englischen Gesellschaft betrieben wurde. In den alten Bergknappenhäusern und neuerstellten Baracken sind die Arbeiter untergebracht. Dieser Ort ist ganz verschont geblieben. Der Windstoß der verhängnisvollen Staublawine richtete sich gegen die Neubauten der Lötschbergbahn und zwar wurde das Hotel direkt vom Luftdruck getroffen und fortgerissen. Das Hotel war außerhalb der Lawinenzüge erstellt und die Zerstörung des Gebäudes ist nicht direkt durch die Lawine, sondern einzig durch den Luftdruck herbeigeführt worden.

Die Leichen zeigen alle die Merkmale des Erstickungstodes. Einige weisen freilich auch Verwundungen auf. Sämtliche Leichen wurden vorläufig im Spital der Unternehmung geborgen. Die Verwundeten und Kranken wurden nach Brig in das dortige Spital gebracht. Bis Gampel wurden sie auf Schlitten geführt. Das Spital Goppenstein wird geräumt, bis die Lawinengefahr vorbei ist. Sofort nachdem das Unglück sich ereignet, wurden sämtliche Arbeiter zu Bergungsarbeiten einberufen. Die Arbeiten im Tunnel sind inzwischen eingestellt. Das Postgebäude sowie das Verwaltungsgebäude links und rechts des Hotels wurden durch die Lawine schwer beschädigt. Zahlreiche Italiener sowie acht Familien der Ingenieure verlassen Goppenstein.

Unter den Toten befinden sich außer dem Arzt und den beiden Ingenieuren der Franzose Dubreuil, Hauptbuchhalter, Richter, Buchhalter im Spital der Unternehmung; Ernst und Weber, Magaziner; Hämmerli, Buchhalter; Prost, Angestellter und zwei Knaben des Hoteliers Glell. Dr. Bossus war erst seit drei Wochen verheiratet; seine Frau ist unter den Verwundeten, sie hat Verletzungen am Kopf und an den Beinen erlitten. Sonntag vormittag gegen 9 Uhr wurde die letzte Leiche und gegen 1 Uhr nachmittags der letzte Verwundete geborgen. Es herrscht große Aufregung, man befürchtet, daß wegen der Abreise der Italiener die Arbeiten unterbrochen werden müssen.

Ein anderer Bericht sagt: Es war 7 Uhr 30 Min. abends; eben wurden die Bureaus geschlossen. Das technische Personal und die Buchhalter der Lötschbergunternehmung, welche auf dieser Seite 400 Arbeiter im Tunnel beschäftigt, traten in das von der Unternehmung für ihr Personal errichtete und erst vor zwei Monaten eröffnete Hotel. Man setzte sich zu Tische; plötzlich ertönt lauter Lärm; zwei Kinder des Hoteliers Gsell (aus dem Kanton Zürich) stürzen in das Hotel, schreiend: „Die Lawine! Die Lawine!" Im gleichen Augenblick wird das Hotel, ein Bretterbau mit Doppelwänden, zwei Stockwerke hoch und auf steinerem Fundament gebaut, durch einen fürchterlichen Luftdruck umgeworfen und stürzt wie ein Kartenhaus zusammen, unter seinen Trümmern etwa 30 Personen begrabend.

„Wirklich?" Lydia Hegendorf ließ sich ermattet auf einen Stuhl nieder, legte die bescheidenen Einkäufe auf den Tisch und wiederholte atemlos: „Wirklich? Hast Du wirklich die Stelle erhalten?"

„Ja, es ist wahr, fast scheint es mir auch wie ein Wunder; ich will nur hoffen, daß ich den Anforderungen genüge Die Dame, Frau von Sommerfeld, schreibt sehr lieb und freundlich, sie muß sehr reich sein, denn sie bewohnt eine Villa. Ich soll ihren beiden Kindern den ersten Unterricht erteilen, die Kleidung in Ordnung halten usw. Ja, mit dem Nähen und Bügeln würde ich schon fertig werden, aber ich fürchte mich, den Kleinen Unterricht zu erteilen. Außer mir wird noch ein Kindermädchen gehalten, das unter mir steht. O, Lydia, wie wird es nur gehen?" und sie lachte bei den letzten Worten hysterisch, doch plötzlich ernster werdend, fügte sie hinzu: „Ich hoffe, daß Glück lächelt Dir auch bald, Lydia gewiß bekommst Du bald Nachricht von der reichen Dame in Wiesbaden, die eine Gesellschafterin suchte"

Die Freundin schüttelte wehmütig das blonde Lockenköpfchen.

„Ich zweifle daran," lächelte sie traurig und nur mühsam die Tränen zurückhaltend, „meine Kleidung war nicht elegant genug als ich mich vorstellte. Jedoch, es wird sich auch noch für mich ein Plätzchen finden. Zunächst freue ich mich über Dein Glück, liebe Gertrud; es ist mir ein Stein vom Herzen gefallen, daß für Deine nächste Zukunft doch gesorgt ist."

„Ja, das ist schon alles gut" — lächelte sie traurig und nur mühsam die Tränen zurückhaltend, — Gertrud blickte die Freundin bekümmert an — „aber Du bist hier dann ganz allein, das wird Dir auch sehr schwer sein."

Bei diesen Worten brach sie in heftiges Schluchzen aus.

Lydia schlang ihren Arm tröstend um den Hals der Weinenden.

„Nein, nein, weine nicht," bat sie leise, „es wird auch schon mit mir gut werden. Wenn es gar keine Hülfe für mich gibt, könnte ich ja nach Hause gehen, aber —" die Erinnerung an ihre Heimat erschien ihr schmerzlich, denn in ganz verändertem Tone unterbrach sie sich und sagte: „Wir wollen jetzt an Deine Garderobe denken."

„Daran habe ich schon gedacht," entgegnete Gertrud zögernd, „und bin zu dem Entschluß gekommen, noch heute meinen alten Onkel zu besuchen. Gewiß leiht er mir Geld, wenn ich ihm sage, daß ich eine Stellung in einer vornehmen Familie erhalten habe, und ich es ihm später gern zurückerstatte. Gelingt es mir, so teile ich die Summe mit Dir und Du kannst sofort Deinen Ring wieder einlösen."

„Nein, das dulde ich nicht, Du brauchst das Geld für Dich bitter nötig, auch darfst Du nicht mit ganz leerer Börse in einem fremden Hause Deine Stellung antreten. Ich will Dir aber einen guten Rat geben, Gerta; ziehe Dein Kleid aus und trage dafür heute mein schwarzes Wollkleid. Während Du ausgehst, will ich das Deinige ausbessern, und mit etwas neuem Besatz kannst Du es dann noch gut im Kinderzimmer als tägliches Hauskleid tragen."

„O, wie gut Du bist, willst Du das wirklich tun? Aber ich mag nicht gern Dein Kleid tragen, in diesem schaurigen Regenwetter verderben die Sachen so leicht."

„Unsinn, hier ist mein Kleid, kleide Dich schnell um. Aber zuerst wollen wir uns stärken. Hier ist Brot, Eier und Käse, ich koche uns eine Tasse Kaffee, es ist ja heute für uns ein Festtag und wir wollen Dein gutes Glück feiern."

Lydia Hegendorf und Gertrud Fielden waren treue Freundinnen, wiewohl ihre Freundschaft erst seit wenigen Monaten geschlossen worden war. Jede kannte die Lebensgeschichte der anderen. Lydia hatte der Freundin oft von ihrem Vater erzählt, der als wohlhabender Landwirt ein äußerst zufriedenes und glückliches Leben geführt und seiner einzigen Tochter eine vorzügliche Erziehung geben ließ. Doch die Mutter war früh gestorben. Da lernte der Vater auf einer Vergnügungsreise eine reiche Witwe kennen und ohne daß er selbst wußte, wie es gekommen war, hatte sie den biederen Landmann in ihre Netze gefangen, und schon nach wenigen Wochen führte er sie als neue Herrin in das Herrenhaus ein. Nun begann für Lydia eine unerträglich schwere Zeit. Die neue Mutter haßte die erwachsene Tochter, die in ihrer vornehmen, stolzen Zurückhaltung ihr ein Dorn im Auge war, sie verleumdete sie beim Vater und brachte es endlich dahin, daß das arme gequälte Mädchen das Vaterhaus verließ, um in der Fremde allein sein Brot zu verdienen Anfangs schien das Glück zu lächeln, denn schon nach kurzer Zeit erhielt sie in einer Provinzialstadt eine Stelle in einem Geschäft, und dadurch wurde es ihr möglich sich den Lebensunterhalt zu verdienen.

Doch das Glück war nur von kurzer Dauer. Die Aufregungen mit der Stiefmutter, die ungewohnte Beschäftigung, Kräfte in der Stadt überstiegen ihre ohnehin schwachen Kräfte und warfen sie auf das Krankenbett Als sie nach Wochen bleich und ermattet ihre Tätigkeit wieder aufnehmen wollte, war die Stelle längst besetzt und Lydia stand freund- und schutzlos in der fremden Stadt.

Jedoch noch einmal bot das Glück ihr die Hand; in einem Leinengeschäft fand sie einen Platz als Verkäuferin, und hier lernte sie auch Gertrud Fielden kennen, die in demselben Geschäfte tätig war. Monate lang arbeiteten die beiden jungen Mädchen gemeinschaftlich, wohnten zusammen in der kleinen Mansarde und führten trotz ihrer drückenden Lage und der anstrengenden Tätigkeit doch ein zufriedenes Leben. Doch auch hier hatte das Glück keinen dauernden Bestand.

Der Geschäftsinhaber starb plötzlich, das Verkaufshaus wurde geschlossen und das Personal entlassen.

Gertrud Fielden erreichte bald durch den Einfluß einer reichen Dame die Stelle als Erzieherin bei Frau von Sommerfeld, obgleich sie weder ein Examen gemacht, noch in wissenschaftlichen Fächern sehr gebildet war. Deshalb sah sie auch mit banger Sorge der Zukunft entgegen und fürchtete wohl mit Recht, den geforderten Ansprüchen nicht gewachsen zu sein

Fortsetzung folgt.

Ernst Dodeck's Buchdruckerei

und Verlag der „Brockauer Zeitung“,

empfiehlt sich zur billigsten Anfertigung von Drucksachen jeden Genres.

Brockau, Heydebrandstrasse 3. (Eingang im Hausflur.)

W. Kelling

FÄRBEREI u. CHEM. REINIGUNGS ANSTALT

Breslau.

Färberei u. Reinigung sämmtlicher Damen- u. Herren-Garderoben, Möbelstoffe, Federn, Spitzen, Fichus u. s. w.

Aufträge vermittelt schnellstens und völlig kostenfrei:
Ernst Schärmann.

Zeitungs-Makulatur

10 Pfund 40 Pfg.

Viktoria-Theater
(Simmenauer Garten.)

Vollständig neues Programm

Havemanns
Raubtier-Gruppe

und das phänomenale

März Programm

Anfang 7½ Uhr.

—— Sonntags giltig. ——

Makrobion

Die Großherzogin a. D.

von **Ernst v. Wolzogen**

In diesem neuesten Roman zeigt Wolzogen mehr als jemals zuvor seinen liebenswürdigen, frischen Humor und seine glänzende Darstellungskunst. Er läßt die Gestalt einer höchst originellen Frauennatur hervortreten aus einem Hintergrunde, der die geschichtlich so interessanten Gegensätze zwischen den kleinstaatlich zerrissenen und dem unter der Kaiserkrone geeinten Deutschland widerspiegelt.

Dieser groß angelegte, hochinteressante Roman kommt im nächsten Vierteljahr, und zwar **allein in Deutschland**, im

Berliner Tageblatt

zum Abdruck. Das Berliner Tageblatt bringt folgende Wochenschriften als Gratis-Beiblätter: Montag: „Der Zeitgeist“, Mittwoch: „Techn. Rundschau“, Donnerstag: „Weltspiegel“, Freitag: „Ulk“, Sonnabend: „Haus Hof Garten“, Sonntag: „Weltspiegel“ Ferner Montag: „Sportblatt“, Dienstag: „Reise-, Bäder- und Touristen-Zeitung“, Mittw.: „Lit. Rundschau“, Donnerstag: „Jurist. Rundschau“, Freitag: „Frauen-Rundschau“, Sonnab.: „Börsen-Wochensch.“ **2 Mark monatlich.**

Gesucht per 1. April cr. auch später

Hausmeister

für gr. Wohnhaus mit Centralheizung, Warmwasserbereitung und Fahrstuhl. Gehalt 65 bis 70 Mark pro Monat bei freier Wohnung und Beheizung und Nebeneinnahmen. Meldungen bei Herrn **Orzechowski, Brockau.**

Für hiesigen Bezirk wird von alter, bedeutender und gut eingeführter **Viehversicherungs-Gesellschaft** ein geschäftsgewandter

Vertreter gesucht

der über gründliche Platzkenntnis verfügt und **ausgedehnte Beziehungen zu den Viehbesitzern des Bezirkes besitzt.** Betrieben werden sämtliche Viehversicherungsbranchen (auch **Rückversicherung gegen den Nachschuß.** Strebsamen, befähigten Herren ist, da günstige Bedingungen gewährt werden, Gelegenheit zur **Erzielung einer bedeutenden Einnahme** bezw. **Gründung einer auskömmlichen, angenehmen Existenz** geboten. Off. beliebe man unter U. U. 8104 an **Rudolf Mosse, Breslau** einzureichen.

Wohnung!

Klein-Tschansch, Ohlauer-Chaussee 44 schöne Wohnung 2 zweifenstr. Stuben und 1 fenstr. Küche, nebst verschl. Keller und Bodenkammer für monatlich 22 Mk. bald oder 1. 4. zu vermieten.

Rich. Flemming,
Breslau,
Alte Taschenstr. 29/31.
Kanonenhof.

Schüler-Aufnahme.

Alle Kinder des hiesigen Guts- und Gemeindebezirks welche bis zum 30. September d. J. das 6. Jahr vollenden oder vollendet haben, aber eine Schule noch nicht besuchen, sind in der Zeit vom 25. Februar bis 13. März

Dienstag und Freitag von 2 — 3 Uhr

bei den Unterzeichneten anzumelden.

Vorzulegen sind: 1. Taufschein, 2. Impfschein.

(**Bem.:** Bei allen bei St. Mauritius oder St. Salvator Getauften ist der Taufschein nicht erforderlich.)

Brockau, den 17. Februar 1908.

Die Hauptlehrer.

Thiel. **B. Karnetzki.**

Pflichtfeuerwehr!

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr von 200 bis 299 pro 1908 haben im Monat März cr. Dienst.

Uebung: Donnerstag, den 12. März 1908, abends 7½ Uhr.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in meinem Büro Gartenstraße 10 während der Amtsstunden vormittag von 8 bis 1 Uhr anzubringen.

Brockau, den 3. März 1908.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Dr. Dierschke.

Jodella

Lahusen's Lebertran

Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.

Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen Erwachsenen, rachitischen (Englische Krankheit), skrofulösen, in der Entwicklung und beim Lernen zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu empfehlen. Preis: **Mark 2.30 und 4.60**

Mit einer Kur kann jederzeit begonnen werden, da immer frisch zu haben.

Alleiniger Fabrikant
Apotheker Lahusen in Bremen.

Da Nachahmungen, achte man gefl. auf die nebenstehende Figur und Namen **„Jodella“.** Alle anderen Präparate sind als nicht ächt zurückzuweisen! —

Zu haben in Brockau bei Apotheker Dr. Wolff.

Zahnersatz **Plomben**

C. A. Scholz,
Brockau,
Hatzfeldstr. 1. II.

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.

Zahlreiche Anerkennungen.

Schreiben Sie eine Postkarte
an das Kaufhaus Max Brings, Mainz Nr. B 201
und verlangen Sie per Nachnahme

ein 10-Mark-Paket franko ins Haus
(bestehend aus 40 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Trotz der jetzigen hohen Leinen- und Baumwollwarenpreise sind wir in der Lage, dieses Paket, von welchen 20 Gegenstände schon mehr wie 10 Mk. repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.

Nie wiederkehrende Gelegenheit:

6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität
6 Taschentücher, weiher Linon, gesäumt
3 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz
2 Paar Herren-Socken, echtfarbig
2 Schürzen, garantiert waschecht
6 Handtücher, prima Drell, fertig abgepaßt
6 Servietten, gebrauchsfertig
1 Wachstuchdecke mit reizendem Muster
1 Tischtuch, vollst. groß, m. Blumen u. Karromuster
1 Paar elegante Damenhandschuhe
6 Poliertücher mit bunter Kante.

Sämtliche 40 Gegenstände für 10.85 Mk. einschließlich Verpackung und Porto frei ins Haus.
Nichtkonvenierendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Kaufhaus Max Brings,
Mainz, Nr. B 201

Schusterstraße 21. Alte Universitätsstraße.

Bestellungen auf sämtliche Zeitschriften nimmt wieder entgegen die

Expedition der Brockauer Zeitung
Ernst Dodeck's Buchdruckerei.
Heydebrandstr. 3 (Eingang Hausflur).

Breslauer Schauspielhaus.

Donnerstag 8 Uhr:
Opernball.
Freitag 8 Uhr:
Der Teufelskerl.

Wer sein Grundstück
ohne Provisionsvorschuß
verkaufen will!

Rittergüter, Landwirtschaften, Ziegeleien, Grundstücke, Geschäfts- und Wohnhäuser, Villen, Hotels, Mühlen und alle industriellen Unternehmungen werden diskret und schnell verkauft durch das altbekannte

Büro Centrum, Berlin
Landsbergerstr. 57
(Gesetzlich eingetragene Firma).

Wer **Hypotheken** aufzunehmen sucht, wende sich vertrauensvoll an unser Büro. Da unser Vertreter in den nächsten Tagen dort anwesend ist, bitten um Angabe der genauen Adresse. **Der Besuch ist kostenlos.**

Feinsten Dorsch-Medizinal-Lebertran,

zur Kräftigung von Kranken und Rekonvalescenten, jedes beliebige Quantum empfiehlt

J. Kluczynski,
Brockau-Breslau,
Bahnhofstr. 6. — Tel. 2563.

Asthma

Kurzatmigkeit — Atemnot

Nur aus Dankbarkeit teile ich jedem Leidenden gegen Portovergütigung durchaus kostenlos mit, auf welche einfache und billige Weise ich von meinem schweren Asthmaleiden befreit wurde, nachdem ich vorher zahlreiche andere Asthmamittel erfolglos angewendet hatte.

Emil Bourbon, Opernsänger,
Berlin W., Ansbacher Str. 53, I.